

## **Reisebericht der Delegation Ezidischer Akademiker (GEA) vom 27. August bis 6. September 2014**

Ziel der Reise war unter anderem eine Bestandsaufnahme der Situation in den Flüchtlingslagern. Mitglieder der Delegation waren Aslan Kizilhan, Ibrahim Kus und Hayrettin Celik. Am 28. August flogen wir von Düsseldorf nach Erbil/ Kurdistan.

Nach Ankunft führten wir zunächst mit den politischen kurdischen Parteien, ezidischen Institutionen und wichtigsten ezidischen Persönlichkeiten Gespräche über die Zukunftsperspektiven der Eziden im Irak. Durch vorherige Gespräche in Deutschland mit ezidischen Akademikern, hatten wir bereits über eine Autonomie für die Eziden und andere Minderheiten diskutiert und beschlossen uns für dieses Ziel einzusetzen. Im Zuge dessen wollten wir uns vor Ort mit den politischen Entscheidern treffen, um die Voraussetzungen zu prüfen. In Erbil und anderen Orten wurde uns nach den Gesprächen Unterstützung für unser erklärtes Ziel zugesagt.

Nach den Gesprächen mit den politischen Parteien besuchten wir die Êzîdische „Heldin“ und Politikerin Viyan Daxil, die im irakischen Parlament vor laufender Kamera die Not der Êziden herausschrie, um Hilfe rief und dann zusammenbrach. Anschließend hat Sie mit einem êzidischen Arzt aus Hannover in einem Hubschrauber versucht Menschen von den Sengal Bergen zu retten. Dabei stürzte der Hubschrauber ab und sie und der Arzt wurden dabei verletzt. Von ihr wollten wir wissen, welche Informationen Sie hatte, als Sie im Parlament um Hilfe rief und welche Perspektiven Sie für die Êziden im Irak sieht. Nach Beantwortung unserer Fragen, sprach Sie hauptsächlich vom Leid der Frauen und Kindern, insbesondere der Entführten und Versklavten. Ihr größter Wunsch sei, dass die internationalen Mächte die Kinder und Frauen befreien. Sie will sich in der nächsten Zeit vor allem für seelisch erkrankte Frauen und Kinder einsetzen.

Viyan Daxil unterstützt ebenfalls unsere Initiative „Autonomie für Sengal“ mit Hilfe internationaler Streitkräfte.

Auf dem Weg von Erbil nach Dohuk besuchten wir den religiösen Oberhaupt Baba Scheich und wollten auch von ihm wissen, ob er unsere Initiative „Autonomie für Sengal“ unterstützen wird. Diesbezüglich haben wir ihn interviewt. Er drückte sich in der Form aus, dass nur die ezidischen Akademiker bzw. gebildete Menschen sich für die Rechte der Êziden einsetzen könnten, er begrüßte es ausdrücklich. Sie, die religiösen Menschen seien zuständig für religiöse Angelegenheiten, nicht für weltliche Fragen. Sie würden für den Frieden beten.

Am nächsten Tag tagte der hohe Religiöse Rat (Meclisa Ruhani). Telefonisch bekamen wir die Einladung an der Sitzung teilzunehmen. Nach der Eröffnung der Sitzung gab man uns als Erster das Rederecht. Wir berichteten über die menschenunwürdige Situation der Flüchtlinge in den Lagern, die fehlende Koordination, die Führungslosigkeit durch die verantwortlichen Personen und appellierten an die Teilnehmer umgehend sich schnell und besser zu organisieren. Durch unsere Kritik ermutigt, griffen junge Leute aus Sengal das Wort und wollten sich ohne Einmischung des weltlichen Oberhauptes (Mir) organisieren dürfen. Nach einer langen Diskussion setzten Sie sich durch. Sie wollen jetzt in allen Flüchtlingslagern Arbeitsgruppen bilden und sich aktiv um die Bedürfnisse der Flüchtlinge kümmern.

Am darauffolgenden Tag wurden wir von einem Mittelsmann, der ebenfalls aus Deutschland kam und über hervorragende Kontakte verfügte angerufen. Stammesführer hatten ihn angesprochen und den Wunsch geäußert uns außerhalb der Öffentlichkeit treffen. Unser Mittelsmann fuhr uns zu der genannten Adresse. Dort trafen wir 13 Stammesführer aus Sengal. Viele von Ihnen vertraten bis zu 30.000 Menschen. Sie äußerten einheitlich den Wunsch, entweder als Flüchtlinge in Europa oder Amerika aufgenommen zu werden oder die internationalen Mächte sollen eine Schutzzone einrichten.

Einer der Führer schilderte, dass er schon vor dem Beginn des Genozids die Ernsthaftigkeit der Lage erkannt habe und den verantwortlichen Kommandeur aufgesucht habe und ihm angeboten habe 4.000 Kämpfer bereitzustellen. Für die Verteidigung bräuchten Sie lediglich 6 „Docka“ (Waffe). Der Kommandeur habe ihn mit den Worten, „wir sind stark genug“ getröstet und ihn nach Hause geschickt. Am 3. August, dem Tag des Angriffs sei es um 2.00 Uhr morgens zu einer Explosion gekommen. Auf telefonischer Nachfrage haben die Peschmergas mitgeteilt, dass es sich lediglich um ein Irrtum handele. Um 2.20 Uhr sei es aus verschiedenen Richtungen mit schweren Waffen geschossen worden. Wieder habe er versucht die Peschmergas und den Kommandeur zu erreichen. Alle Handys seien dann abgeschaltet gewesen. Mit seinen Kämpfern habe er dann bis 8.00 Uhr morgens gekämpft, bis die Munition ausgegangen sei. Danach hätten Sie die Flucht in die Berge ergriffen. Tage später haben Einheiten der kurdischen YPG ihnen einen Fluchtkorridor frei geschossen und damit die Flucht zunächst über syrisches Gebiet ermöglicht.

### **Flüchtlingslager:**

In Erbil besuchten wir eine Schule, in der Flüchtlinge hauptsächlich aus dem Ort Bashik und Bahzan untergebracht waren. Dort wurden sie von der örtlichen Bevölkerung mit Lebensmitteln und Kleidung versorgt. Im Lager haben wir einen Arzt angetroffen, der für die Flüchtlinge als Sprachrohr fungierte. Er sagte, sie hätten den Wunsch, entweder vom Ausland als Flüchtlinge aufgenommen zu werden, oder in einer international geschützten Schutzzone zu leben, um wieder in ihre Heimatorte zurückkehren zu können. Die Unterbringung wäre äußerst einfach, aber zumindest sicher vor weiterem Terror und Tod. Dann besuchten wir ein Lager in Sharia. In Sharia sind die Menschen in Zeltlagern und Rohbauten untergebracht. Für 26.000 Menschen wurden 6000 Matratzen zur Verfügung gestellt. In einem Rohbau in dem mehrere Familien lebten, trafen wir eine elfköpfige Familie an.

Diese Familie bewohnte einen Raum, welche gänzlich ohne Fenster, Türen sowie sanitäre Anlagen ausgestattet war. Die komplette Einrichtung bestand aus einer Matratze für 11 Personen. Indem selben Rohbau trafen wir im Nachbarzimmer eine traumatisierte Frau an. Sie berichtete, dass man ihren Bruder und ihren Vater ermordet hatte. Die Nachbarn erzählten, dass die Frau schon zweimal das Lager verlassen und durch die Gegend geirrt sei. Man habe sie gesucht und wieder zurückgebracht.

Hier erfuhren wir von einer Frau die es geschafft hatte aus der Gefangenschaft der IS zu fliehen. Wir fuhren dann zu der Familie und wollten sie interviewen. Anfangs weigerte man sich uns ein Interview zu geben. Nachdem wir sagten, dass wir selbst Eziden seien, in guter Absicht kamen und Ihnen helfen wollten, war man bereit uns ein Interview zu geben. Sie erzählte wie sie in die Gefangenschaft der IS gekommen war und wie man ihren Mann ermordet hatte. Sie sei nach Mosul in die Gefangenschaft gebracht worden. Später hätte

man sie mit ihrem dreijährigen Sohn in ein Haus gebracht. Im Obergeschoss sei sie mit ihrem Sohn eingesperrt gewesen. In der Nacht habe das Kind nach Wasser verlangt. Sie habe die Tür aufgebrochen und im Untergeschoss Wasser geholt. Die Wächter hätten geschlafen. Sie habe es geschafft die Haustür zu öffnen und zu fliehen. Eine arabische Familie aus der Nachbarschaft habe sie aufgenommen und drei Tage bei sich versteckt. Nach drei Tagen sei Sie mit Ihrem Kind in ein sicheres Gebiet gefahren worden. Von dort aus habe sie dann den Weg zu Ihrer Familie wieder gefunden.

Anschließend besuchten wir einen dort ansässigen Ezidischen Verein. Die Mitarbeiter des Vereins berichteten von der kräftezerrenden, anstrengenden Arbeit. Sie waren auf sich alleine gestellt und überfordert. Die notdürftige Versorgung der Menschen wurde bisher auf privater Basis sichergestellt. Vom Engagement der Regierung, in welcher Form auch immer, war wenig bis gar nichts zu sehen und zu berichten.

Auf unsere Beschwerde beim Vertreter des Gouverneurs, über die sehr mangelhafte Unterstützung (nur Matratzen in unzureichende Menge wurden bisher gestellt) seitens der kurdischen Regierung in Duhok, für die notleidenden und hungernden Flüchtlinge, erhielten wir folgende Antwort: Wir haben hier keine Möglichkeiten. Stellen Sie doch selbst die erforderlichen Mittel zur Verfügung. Sie dürfen über die komplett katastrophalen und menschenunwürdigen Zustände im Ausland berichten...

Anschließend besuchten wir das Lager Khaneke, welches eine Ortschaft mit ca. 20.000 Einwohnern ist. Durch den Zustrom der Flüchtlinge, hatte sich die Zahl der aktuell dort lebenden Menschen mehr als verdreifacht. Für die Flüchtlinge waren zwei große Zeltlager eingerichtet. Man hatte gerade mit dem Bau eines weiteren Lagers mit Betonsteinen begonnen. Auffällig auch hier war die unzureichende Versorgung mit Sanitäreinrichtungen. Die Zelte waren sehr einfach eingerichtet. Hinter den Bergen, circa 30 km entfernt, befand sich die IS.

Ein weiteres großes Flüchtlingslager lag in der Ortschaft Derebune, mit ca. 30.000 Flüchtlingen. Die Versorgung mit Wasser und sanitären Anlagen war hier quasi nicht vorhanden, und somit nicht anders als absolut katastrophal zu bezeichnen. Bei vielen Kindern waren entzündete Haut und rot angelaufene Augen zu beobachten. Von Geschlechtskrankheiten der Frauen und Bauchschmerzen der Kinder wurde berichtet. Männer und Frauen mussten Wasser aus ca. 2 km Entfernung holen. Sie berichteten davon, dass das Wasser mit Öl verschmutzt sei. Wir konnten auch beobachten wie Mädchen im Alter von 11-12 Jahren Wasser aus dem Bach zum Waschen holten. Der Bach war voller Müll und Schmutz.

Viele Bewohner beklagten die Zustände und die unzureichende Versorgung. Sie sagten sie wären auf sich allein gestellt.

Ein Gespräch mit einer Familie rührte uns zu Tränen, zumal die Lage aller Flüchtlingslager ein Tal der Tränen war. Es war uns kaum noch möglich, sich dieses Elend anzuhören und anzuschauen.

Schließlich fuhren wir in das letzte Lager in Süd-Kurdistan bzw. Nordirak, und zwar nach Zaho. In Zaho befanden sich zwei Lager, ein Zeltlager auf einem Berg und ein großes Lager in verschiedenen Rohbauten von Hochbauhäusern. Das Zeltlager wurde von einem Privatunternehmer zur Verfügung gestellt. Er kümmerte sich persönlich um die Flüchtlinge, dessen Versorgung auf privater Basis notdürftig organisiert wurde. Während unseres

Aufenthaltes beobachteten wir, wie eine Peshmerga- Einheit mit einem Militärfahrzeug auf dem Platz vorfuhr. Links vom Fahrzeug platzierten sich Kamerateams verschiedener TV-Anstalten. Auf der rechten Seite reihten sich die Peshmergas mit Werbetüten auf, und ließen die Flüchtlings- Kinder einzeln vortreten. Jedes Kind wurde mit einer dieser Tüten beschenkt, während die Fernsehteams alles aufzeichneten. Nach einer halben Stunde wurde die Aktion beendet und man fuhr samt Presse wieder ab. Dabei wurde nicht mal die Hälfte der Kinder beschenkt. In der großen Tüten befand sich lediglich ein einfaches Plastik Auto.

Das zweite Flüchtlingslager befand sich nur wenige Kilometer weiter. Hier hatte man mit dem Bau von ca. fünf Hochbau- Häusern begonnen. Es bestand lediglich das Rohbaugerüst. Auch hier hausten die Flüchtlinge mit ihren Familien in jeweils einem Zimmer. Draußen befanden sich überall Wasserlachen mit Müll und Schmutz. Auch Baustahl lag dort einfach lose herum. Die hygienischen Zustände waren auch hier katastrophal und Vorboten von Krankheiten und Epidemien. Darauf angesprochen, sagten die Flüchtlinge, dass die Stadt hier den Müll nicht abfahren würde. Im Rohbau fanden wir überall spitze Gegenstände vor. Unsere Reise endete hier in Süd-Kurdistan bzw. Nordirak. Am nächsten Tag fuhren wir über die Grenze in die Türkei. In Nusaybin besuchten wir ein Gemeindehaus, indem 170 Flüchtlinge untergebracht waren, welche am Tag zuvor hier Zuflucht gefunden hatten. Die Bürgermeisterin und ihren Mann trafen wir vor dem Lager gegen 23:00 Uhr an. Sie berichtete, dass sie sich schon seit 48 Stunden um die Versorgung der Flüchtlinge kümmerten und seitdem nicht geschlafen hätten.

Am darauf folgenden Tag besuchten wir den Bürgermeister der Stadt Mardin. Dieser beklagte die Verweigerungshaltung der türkischen Regierung. Die türkische Regierung sei bisher in keiner Form aktiv geworden. Alle bisherigen Ausgaben seien über die verschuldete Stadtverwaltung erfolgt.

### **Resümee:**

Alles in allem kann man die Lage in den Flüchtlingslagern als apokalyptisch bezeichnen.

Die Lebensumstände in den Lagern werden den traumatisierten, notleidenden, kranken und hungernden Menschen in keinsten Weise gerecht, bzw. sie sind Menschenunwürdig.

Seuchen, Epidemien, Hunger, Selbstmorde durch Traumata und die Kälte des kommenden Winters, werden noch um ein vielfaches mehr Menschenleben kosten als der bisherige Genozid selbst. Und auch dieses ist nur die Kurzfassung des Elends dieser notleidenden Menschen.

Diese komplett unschuldigen Menschen sind sich nach dem Genozid, an dem viele Länder direkt oder indirekt beteiligt waren, sich selbst überlassen.

**BITTE HELFEN SIE SOFORT !!!!**

Danke

V.i.S.d.P Aslan Kizilhan, Email: [Aslan.Kizilhan@t-online.de](mailto:Aslan.Kizilhan@t-online.de)